

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Hefung erscheint, und des Wochentags, an dem es nur in einer Hefung ausgeben wird.



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach dem Tarif: „Ulke“, der auf das „Berliner Tageblatt“ nach dem Tarif: „Ulke“, der auf das „Berliner Tageblatt“ nach dem Tarif: „Ulke“.

Berliner Tageblatt.

Nr. 307.

Berlin, Donnerstag, den 5. Juli 1883.

XII. Jahrgang.

Kanäle oder Eisenbahnen?

Nur die richtige und gerade jetzt so lebhaft erörterte Frage, was für Handel und Verkehr den Vorzug verleihe, ein gutausgestattetes Eisenbahnen- oder ein vielverzweigtes Kanalsystem, kommt uns von einem Manne der Praxis die nachfolgende, sehr kenntnisreiche Ansicht zu, welche wir hier wiedergeben, obwohl sie zu gewissen weiterverbreiteten Anschauungen in unzulässigerem Gegensatz steht.

So lange nur der gewöhnliche Landweg bekannt war, bestimmte die Wasserstraße den Zug des Handels, und die allmähliche Verbesserung des letzteren durch Pfähle oder Chaustrassen änderte das Verhältnis nicht wesentlich. Das Lob, welches man dem großartigen Kanalnetz Frankreichs zu spenden gewohnt ist, hat seine Berechtigung aus jener Zeit, aber die Frage stellt sich anders gegenüber dem neuen Verkehrsmittel der Eisenbahnen und namentlich, wenn es sich um Deutschland handelt, wo der strengere Winter die Wasserstraßen für einen größeren Teil des Jahres schließt, als in jenen klimatisch mehr begünstigten Gegenden.

rend der kürzeren Zeit. Die Bromberger Speicher stehen deshalb leer und die Getreidehändler haben sich in den kleinen Städten und Eisenbahnstationen etabliert, die auch den umliegenden Landenteilen bequemer sind.

Nachteil steht es mit Rakel an dem anderen Ende des Kanals, und wie selbst große natürliche Wasserstraßen in Bezug auf den Getreidehandel den Eisenbahnen nachsehen, zeigt sich darin, daß ein großer Teil des polnischen Getreides, welches früher Bag, Narow und Weichsel auf seinem Wege nach Danzig benutzte, jetzt die Marienburg-Mlawka-Eisenbahn vorzieht.

Wenn man meint, daß ein neuer Kanal an seinen Ufern eine Industrie hervorruft, so übersieht man, daß dies bisher an keinem der bestehenden Kanäle der Fall gewesen ist und daß die Industrie sich jetzt hauptsächlich an den Kohlenwerken selbst, oder an den Eisenbahncentren entwickelt.

Nachteilige Zweifel stehen der besonderen Nützlichkeit der Kanäle für den Bergbau entgegen. Der Kanal kann sich seinen Weg nicht wählen, sondern muß dem Terrain folgen und nur ausnahmsweise wird er eine Grube direkt berühren.

der Handel eine etwas höhere Fracht der doppelten Expedition und der daraus hervorgehenden Weltläufigkeit und Unsicherheit vorziehen. Der viel besprochene schlesische Oberkanal würde noch den Uebelstand haben, daß die Berliner Kohlenhändler zur Zeit des stärksten Bedürfnisses, im Winter, ihn nicht benutzen könnten, also schon im Sommer ausreichende Vorräte besorgen und so in Zinsen und Lagerkosten den vermeintlichen kleinen Vorteil wieder darangehen müßten.

Aber diese Uebelstände fehlen der Eisenbahn, welche zu allen Zeiten fahrbar ist und die Grube selbst aufsuchen kann. Der Wagon wird unmittelbar an dem Förderschachte gefüllt und dann auf dem Eisenbahnen überführt seinem endlichen Bestimmungsorte zugeführt. Man darf sich von dem beherrschenden Wasserwerke Berlins nicht betören lassen, welcher auf ganz besonderen Umständen beruht. Ein großer Teil desselben betrifft Baumaterialien, die theils aus Müdersdorf, theils von den in der Nachbarschaft an den großen Wasserbetten und Wasserstraßen gelegenen Ziegeleien beschafft werden.

Wenn aber die Reife lang und die Güter werthvoll wären, würde der Güterverlust auch dann zu Gunsten des schnelleren Beförderungsmittels sprechen. Der Hauptnutzen der Kanäle beschränkt sich also auf das Fröhen von Holz, und das ist der wesentlichste Dienst, welchen die bestehenden noch leisten. Zu diesem Dienste aber haben die neu projektierten Kanäle weder Gelegenheit, noch würde er allein die kostspielige Anlage rechtfertigen.

Statt also den Bahnen eine neue Konkurrenz zu schaffen, wird es nützlicher sein, das Netz derselben möglichst zu vervollständigen.

Der Präsident.)

Erzählung

von

Karl Emil Franzos.

Berger war lebhaftlich geworden; er rief seinen Arm aus dem des Greises.

„Nigel!“ rief er. „Schändliche Verleumdung!“

Der Nath blühte ihn verblüfft an.

„Was Ihnen nicht einfallt!“ rief er. „Dann wäre ja diese Jofe eine verschämte Weißberson!“

„Das ist sie auch!“

„Das ist sie nicht! Oh! ich bin ein Menschenfreund! Im Gegentheil — gutmüthig und beschränkt ist sie. Das dürfen Sie mir glauben! Mit solcher Sicherheit erzählt man keine Lügen, nachdem man jüt feterlich zur Wahrheit verurteilt worden. Es ist Alles unbestreitbar richtig; die Abenteuer der Pippert, und wie sie von vornherein einen regelrechten Plan entworfen, den jungen Grafen zu verführen —“

„Verleumdung!“

„Doktor, machen Sie mich nicht ungeduldig! Das hübsche Gesicht Ihrer Klientin hat Sie bestochen, das Mittel, aber Sie verwechseln es an eine Unwahrheit. Das stand schon bisher so ziemlich fest, die heutigen Aussagen dieser unverschämten Zengin beschließen vollends jeden Zweifel. Die abgeleitete Person kassirte so? Hat das Verhältnis Folgen, so überhöste ich den jungen —“

„Neu hinzutretenden Abkommen wird der bereits veröffentlichte Teil des Romans gegen Einwendung der Abonnementsquittung gratis und franco nachgeliefert.“

Menschen vielleicht zu einer Heirat, und gelang mir dies nicht, so tödte ich eben das Kind und suchte mir einen anderen Pfosten!“

„Aber erwidern Sie doch nur Eines!“ rief der Anwalt. „Wäre die Victorine Pippert eine so falkühnliche Verbrecherin, so hätte sie doch nicht die Unvorsichtigkeit begangen, der Jofe Alles zu sagen!“

„Oh doch! Das ist wohl möglich!“ wandte der Greis ein. „Derlei anscheinend unbegründete Dummsheiten degenen gerade die schärfsten Verbrecher sehr oft, zum Troste des Richters, der oft wider alles Erwarten da eine Handhabe gewinnt, wo er sie am wenigsten gesucht hätte!“

„Und ein solcher Fall sollte hier vorliegen? Unmöglich! Aber erwidern Sie ferner: wäre dies thatsächlich der Plan der Pippert gewesen, so hätte sie doch wohl gedacht: erzwingen ich nicht die Gewalt, so doch sicherlich eine rechtliche Verurteilung! — und dann hätte sie gewiß ihr Kind nicht getödtet, sondern sorglich aufgezogen.“

Der alte Nath legte seinen Zeigefinger nachdenklich an die Nase.

„Sehen Sie, Doktor,“ sagte er gewichtig, „das ist endlich einmal ein vernünftiger Einwand! Aber darauf sind auch wir schon gekommen — das heißt, offen gesagt, ich nicht, sondern mein Assistent, der ein sehr gewohnter junger Mensch ist. Doch wüßte die Zengin auch hierüber vollkommen befriedigende Aufklärung zu geben. Allerdings — das Sie dies erst auf wiederholte Fragen, zögernd und unzufrieden — das brave, gutmüthige Mädchen entschloß sich nur schwer, die Verbrecherin noch mehr zu belasten, endlich mußte sie es doch thun. So erfragen wir fast zufällig ein wichtiges Detail, welches für die Vertheilung des Falles von großem Einfluß sein dürfte...“

„Um! ja!“

Er verstummte.

„Was ist dieses Detail?“ fragte Berger.

„Ich traute mich kaum, es Ihnen zu sagen, da Sie so aufge-regt sind!“

„Sagen Sie es immerhin!“

„Nun denn — aber fassen Sie nicht wieder auf, Doktor! — es ist eigentlich eine einkaufliche Geschichte. Denken Sie nur, dieses hübsche Mädchen, diese Pippert, hat von je eine Art Morbidität gegen kleine Kinder empfunden! Wiederholt, schon lange vor der That, noch ehe der junge Graf aus's Schloss kam, sagte sie der Zengin: „Selbst! So oft ich ein kleines Kind sehe, fülle ich immer ein Zucken in den Händen, es zu erwürgen.“... Schrecklich — Doktor, nicht wahr?“

„Schrecklich!“ rief dieser, „wenn Sie dem elenden, meineidigen Weibe dieses schlecht erkundete Mädchen geglaubt hätten, schlicht und in der Noth des Augenblicks erkunden!“

„Sehen Sie, nun regen Sie sich wieder auf!“ sagte der alte Herr fast unwillig. „Sind Sie ein ungläubiger Thomas! Warum sollte denn diese unbescholtene Person meineidig sein? Warum hätte sie dieses unheimliche Detail erkunden sollen?“

„Um dem Einwand Ihres Assistenten zu begegnen. Um nicht in ihrem Lügennetz ertrinkt zu werden!“

„Aber wozu hätte sie es überhaupt nötig, zu lügen? Warum? Sie läßt ja die Pippert nicht!“

„Um der Gräfin gefällig zu sein!“

„Sehen Sie, mit Ihnen ist ja gar nicht zu reden!“ sagte der Greis nun ernstlich böse. „Ich fürchte, daß ich wieder Kopfweh bekomme... Nun beschuldigen Sie gar die Gräfin eines Komplots, der Anstiftung zum Meineid — was weiß ich. Eine Dame der höchsten Aristokratie! Verzeihen Sie, Doktor — das geht zu“